

Interview mit Brita Rose-Billert

 23. November 2011

*Es ist nicht gut, einen Schritt zurück zu tun,
wenn du schon einen Schritt weiter gegangen bist. B.R-B.*



Brita Rose-Billert wurde 1966 in Erfurt geboren und wuchs in dem kleinen, thüringer Städtchen Clingen, auf. Indianer spielen, als einziges Mädchen in einer Meute Jungen, war an der Tagesordnung. Obwohl sie bereits in der Schulzeit Gedichte und Kurzgeschichten schrieb und einen Indianerroman begann, trug sie sich nie ernsthaft mit dem Gedanken, eines Tages Autorin zu werden. 1986 schloss sie ihr med. Fachschulstudium in Erfurt als Krankenschwester ab. Seit fast vier Jahren ist sie als freiberufliche Krankenschwester in der Intensivpflege und Heimbeatmung deutschlandweit unterwegs. Seit 1993 lebt sie mit ihrer Familie, Hund und Pferd, in Greußen / Thüringen. Im Jahr 2006 begann sie spontan ihren ersten Roman „Spirit of the Hawk- Das Geheimnis des Falken“ zu schreiben. Ein Jahr später entstand ein zweites Buch dazu: „Dance of the Hawk-Der Tanz des Falken“. Ihr dritter Roman „Maggie Yellow-Cloud – Mord auf Pine Ridge“ erschien vor kurzem beim Traumfängerverlag. Rose-Billert schreibt nicht nur über Indianer, sondern mit ihnen. Nach dem sie den ersten Kulturschock der Realität der Reservate verarbeitet hatte, begann sie nach der anderen Realität zu suchen..., fand sie und begann zu schreiben.



Bitte erzählen Sie uns etwas über sich als Mensch

Ich bin sehr gerne mit Hund und Pferd draußen in „unserer Prärie“ und in den Wäldern unterwegs. Manchmal genieße ich die Einsamkeit,

bin aber gern mit anderen Menschen, Freunden, meiner Familie zusammen. Ich lese sehr viel, alles, was mir interessant erscheint.

War es schon immer Ihr Wunsch zu schreiben?

Nein.

Sie interessierten sich schon früh für die indianische Kultur. Wann kam erstmals der Gedanke, dass nicht alles der Wahrheit entspricht, was uns im TV in den Wild Westfilmen gezeigt wird?

Liselotte Welskopf-Henrich ist meine Lieblingsautorin und mein großes Vorbild. Sie war in einer Zeit in US Reservationen unterwegs, in denen von uns niemand ausreisen durfte. Sie schrieb nicht nur die erschreckende Wahrheit, sondern beschäftigte sich auch intensiv mit der Psychologie ihre Protagonisten.

Das Karl-May-Museum in Radebeul, das Völkerkundemuseum in Leipzig und auch Interessengemeinschaften indianischer Kultur gab es schon zu „DDR-Zeiten“ und vermittelten ein sehr realistisches, kulturelles Bild. Dann gab es noch die Eva Lips Bücher, z.B. „Sie alle heißen Indianer“ – ein dokumentarisches, lehrreiches Meisterwerk. Aber der eigentliche Kulturschock kam erst, als ich diese Wahrheit mit eigenen Augen sah!

War Ihre erste Reise ins Indianerreservat gezielt oder Zufall?

Gezielt.



Wie kam die Idee zustande, über Natives zu schreiben? Ist es wichtig für Sie, über die Situation im Reservat zu berichten?

Ganz spontan. Während der Autofahrt. Ich war mit meiner Familie auf dem Weg zur Müritz.

Es ist mir sehr wichtig, über die Situation im Reservat zu berichten, aber auch über die Situation der Native Americans in den USA, über Menschenrechtsverletzungen, Landraub- leider auch heute noch ein Thema-, über Armut..., aber auch über schöne Dinge und lustige Begebenheiten. Viele unsere Menschen

hier in Europa haben noch immer alte, klischeebehaftete Vorstellungen von den „Indianern“. Gerade diese finden vielleicht deshalb Romane wie z.B. „Maggie Yellow Cloud – Mord auf Pine Ridge“ sehr interessant.

Wie waren die ersten Begegnungen im Reservat?

Als erstes begegneten mir zwei angetrunkene Männer und eine Frau. Mein Mann hatte das Auto hinter einem Supermarkt geparkt. Ich suchte etwas im Kofferraum. Einer der Männer kam auf mich zu und begann freundlichen Smalltalk. Ihm fehlten ein paar Zähne. Irgendwann fragte er nach ein paar Dollars. Ich sagte ihm, dass ich ihm kein Geld für Alkohol geben würde. Er wand sich und sagte schließlich, er und die anderen beiden hätten Durst. Darauf nickte ich und gab ihm aus unserem Vorrat Wasser und Colaflaschen für jeden. Er sah mich verwundert an, bedankte sich höflich und ging.

Als ich es später unserem Freund Rex erzählte, grinste und nickte er. „Gut so.“

Würden Sie behaupten, dass aus manchen Begegnungen Freundschaften entstanden sind?

Yeh.



Lakota haben eine andere Kultur, andere Wertvorstellungen, die für viele von uns schwer zu verstehen sind. Wie kommen Sie damit zurecht?

Sehr gut. Ich habe eher Probleme mit den Wertvorstellungen mancher Leute meines Volkes und einige wertvolle Dinge unserer Kultur sind uns leider verloren gegangen. Aber nicht, weil irgendjemand es uns verboten hätte.

In Ihrem Roman „Maggie Yellow Cloud – Mord auf Pine Ridge“ zeigen Sie die soziale Situation im Reservat und ebenso halbherzige Versuche der Regierung. Sind Sie an Hilfsprojekten beteiligt?

Meine Großmutter sagte mal zu mir: „Es ist nicht viel, was ich dir geben kann, aber es kommt von Herzen.“ Was ich geben kann, gebe ich gerne. Die Hilfsprojekte, die auf den letzten Seiten des Buches vorgestellt werden, sind seriös und die Mittel kommen auch dort an.

Der TraumFänger Verlag ist dafür bekannt, authentische Bücher über Natives zu verlegen. Wie kam der Kontakt zustande?

Eine Autorenkollegin gab mir den Rat, nachdem sie meine ersten beiden Gegenwartsromane („Der Tanz des Falken“ und „Das Geheimnis des Falken“) über den Überlebenskampf eines jungen Lakota gelesen hatte, mich an den Traumfängerverlag zu wenden. Es konnte nur besser werden. Ich fand die Webseite und schickte mein drittes Manuskript „Maggie Yellow Cloud“ ab.

Wie stehen die Menschen in Pine Ridge Ihren Romanprojekten gegenüber?

Ich dachte immer, es sei vermessen, dass eine deutsche Frau einen Roman über die Natives schreibt. Das ließ mich zögern, das zu tun. Ich war sehr erstaunt, wie offen sie dem gegenüber standen. Sie wollen, dass die ungeschminkte Realität, eben auch die Schattenseiten, mit dazugehören. Und Vine Deloria, ein Lakotaautor, kritisierte ein mal, dass wir die „Indianer“ immer als grimmige Krieger mit versteinerten Minen darstellen würden. Dabei wäre der Humor der Lakota völlig verkannt. Das machte mir Mut.

Schreiben Sie in Zukunft weiterhin über Natives oder wechseln Sie das Genre?

Ja, so lange es höflich ist.

Ansonsten habe ich mich bereits an einem Thüringenkrimi probiert, lustigen Kurzgeschichten und drei Songtexten für meinen 15-jährigen Sohn.

An welchen Projekten arbeiten Sie zurzeit, was darf der Leser in naher Zukunft erwarten?

Im Moment liegt dem Traumfängerverlag das Manuskript zu „Die Farben der Sonne“ vor. Ein Jugendroman.

„Maggie Yellow Cloud – Das gestohlene Herz“ ist in Arbeit sowie ein Roman über das Rodeo in Pine Ridge.

Falls ich etwas Wichtiges vergessen habe, zu dem Sie gerne Stellung nehmen möchten, haben Sie nun die Möglichkeit:

Ganz wichtig!

Ich möchte alle Ihre und meine Leser grüßen, die uns Autoren und unsere Geschichten – durch das Lesen – zum Leben erwecken und uns den Mut machen, weiter für Sie zu schreiben.

Pilamaya -Danke!

Das AusZeit-Magazin bedankt sich für das Beantworten der Fragen und wünscht weiterhin viel Erfolg.

Das Interview führte Andrea